

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 75

Kharamaks Geschäfte

Immer wieder warf der kleine, dickliche Mann mit der schlecht sitzenden Frisur einen Blick über seine Schulter nach hinten. Die beiden finsternen Muskelpakete folgten ihm bereits seit über fünf Minuten. Wollten sie ihn bloß mit ihrer Präsenz einschüchtern oder führten sie Schlimmeres im Schilde?

Vielleicht hätte ich noch eine Weile in der Pyramide ausharren sollen!, schoss es ihm durch den Kopf, doch er verwarf den absurden Gedanken schnell wieder. Es hätte nämlich keinen Unterschied zu seiner jetzigen Situation gemacht.

Im Licht der Monde schimmerte das Unitall der gigantischen Pyramiden fast schon gespenstisch schön. Unter anderen Umständen hätte der kleine Mann den Anblick Serenas und Secundus' möglicherweise genossen, vielleicht hätte er sogar nach ihren drei kleinen Geschwistermonden am Nachthimmel gesucht, doch mit den beiden Kerlen im Nacken hatte er für so etwas keine Zeit.

Jede einzelne Muskelfaser in seinen Beinen schmerzte, seine Füße fühlten sich wie Blei an. Wie so oft im Leben bereute er, nicht schlanker zu sein. Zuletzt hatte er sich mit zweiunddreißig um mehr Fitness bemüht, um an einer Expedition der Schwarzen Garde nach Eins teilnehmen zu können. Das war vor elf Jahren gewesen. Seitdem hatte er viele Ausreden gefunden, von denen

die meisten »Arbeit« lauteten. Sollte er diese Sache heil überstehen, so schwor er sich, künftig mehr Sport treiben zu wollen – diesmal wirklich.

Er atmete tief durch und beschleunigte seine Schritte. Da es bereits deutlich nach Mitternacht war, gab es – abgesehen von ihm selbst sowie seinen Verfolgern – keine Leute mehr auf den Straßen von Babylon-Stadt.

Nur manchmal sauste ein Schweber an ihm vorbei. Nur mit Mühe konnte er den Impuls unterdrücken, sich vor einen davon zu werfen, um ihn anzuhalten. Die zugelassenen Fahrzeuge verfügten allesamt über Sicherheitsmechanismen, die ihn davor bewahren würden, überfahren zu werden. Allerdings betrug die Entfernung zur nächsten Pyramide nur noch ungefähr zweihundert Meter. Vermutlich würden die Fahrer den dicklichen Mann lediglich wüst beschimpfen und dann einfach davonrasen. Inzwischen hätten die Muskelpakete dann deutlich aufgeholt.

*

Als er durch die Pforte der Wohnpyramide schritt, jubelte der kleine, dickliche Mann innerlich, und der Gedanke an Sport verpuffte schlagartig. Ohne anzuhalten wischte er sich den Schweiß von der Stirn und unterdrückte den Impuls, sich am Kopf zu kratzen und seine schwarze Haarpracht weiter zu verunstalten.

In den Pyramiden gab es keinerlei Schlupfwinkel, nur breite Gänge, fugenlose, gerade Wände sowie Türen. Die Beleuchtung war aufgrund der nächtlichen Stunde etwas gedimmt, jedoch hell genug, um nirgendwo nennenswerte Schatten zu werfen – vor allem nicht im geräumigen Eingangsbereich. Durch die verglasten Schrägen, die sich bis hinauf zur abgeflachten Pyramidendecke in fast zwei Kilometern Höhe zogen, fiel das Licht Secundus’.

Der Mann hielt sofort auf das Einkaufsviertel zu, das ein großes Schild über dem Eingang zum Gangsystem markierte. Meterhohe, gepflegte Areca-Palmen in terrakottafarbenen Tonkübeln säumten die mit dunkelrotem Kunstboden ausgelegten Gänge.

Ruhige Musik erklang über die zahlreichen subtil angebrachten Schallfelder. Fast konnte man vergessen, dass man sich in einer ansonsten recht kargen Unitallpyramide befand und nicht etwa in einem Einkaufspalast auf der Erde. Möglicherweise erfreute sich dieses Viertel deshalb tagsüber, wenn die Geschäfte geöffnet hatten, besonderer Beliebtheit.

Trotz der späten Stunde begegneten dem Mann vereinzelt Menschen, die ihn entweder nur kurz anschauten oder komplett ignorierten. Von ihnen würde er keine Hilfe erwarten können, doch ihre Anwesenheit schien seine Verfolger zumindest auf Abstand zu halten.

Kurz überlegte er, vor einer der Reklametafeln stehen zu bleiben und so zu tun, als ob er sich über das Angebot informieren würde, allerdings ahnte er, dass die beiden Schlägertypen längst wussten, dass er sie bemerkt hatte. Diese Farce konnte er sich folglich sparen.

*

Pjotr war das wandelnde Klischee eines Kriminellen: groß, tätowierte Arme wie Baumstämme, ein kleines Bäuchlein, das er mit einem Ledergürtel bändigte, raspelkurzes dunkelblondes Haar, eine krumme Nase und ein slawischer Name. Eigentlich hieß er Peter, doch in seiner Pubertät vor zirka zwanzig Jahren hatte er beschlossen, dass dieser nicht zu seiner Persönlichkeit passte. Mittlerweile machte er seinem Wunschnamen alle Ehre.

Ivan, sein Partner, hieß hingegen wirklich Ivan.

Sie beide rochen nicht nur nach Ärger, sondern auch über-

trieben nach Deo, das die Schweißnote überdecken sollte, die sie vor lauter Männlichkeit ständig verströmten. Wo immer sie im Doppelpack auftauchten, wichen die Menschen respektvoll zur Seite.

Auch in den Augen des Pummelchens, das sie verfolgten, stand die Angst geschrieben. Mit unbeholfenen Schritten watschelte es durch die Gänge des Einkaufsviertels zurück in den riesigen Eingangsbereich der Pyramide, wo es wie auf dem Präsentierteller stand.

Leider durften Pjotr und Ivan nicht einfach zugreifen – zu viele Zeugen, die schnell die Polizei auf den Plan rufen könnten. Allzu viel Aufsehen wollten die beiden dann doch nicht erregen, was weniger an ihnen selbst lag als an ihrem Auftraggeber, der Diskretion verlangte. Immerhin sollten sie eine bekannte Persönlichkeit Babylons aufreiben, die sich zwar bei den Reichen und Mächtigen nicht allzu großer Beliebtheit erfreute, dafür aber beim gemeinen Volk.

Pjotr grinste seinen Kollegen an, als das Pummelchen neuerlich auf das Einkaufsviertel zulief, und raunte ihm zu: »Der weiß wohl nicht, wo er sich verstecken soll.«

»So wie der aussieht, bricht der wohl bald vor Erschöpfung zusammen«, erwiderte Ivan. »Dann schnappen wir ihn uns wie gute Samariter.«

»Ein bisschen Sport tut dem sowieso ganz gut. Sobald wir mit ihm fertig sind, muss er erst einmal für lange Zeit darauf verzichten.«

»Wir sollen ihm nur eine kleine Abreibung verpassen. Dein Springmesser kannst du also stecken lassen.«

»Das hatte ich auch vor. Der Dicke ist ein Fall für Chris.«

»Für wen?«

»Chris, meine rechte Faust.«

Ivan glotzte Pjotr ungläubig an. »Bist du bescheuert oder so?«

Der Angesprochene blinzelte beleidigt und wollte gerade etwas

entgegen, als das Pummelchen um die Ecke bog und aus ihrem Blickfeld verschwand. Sofort rannten die Schlägertypen hinterher, nur um die Zielperson eine der wenigen Bars betreten zu sehen, die noch geöffnet hatten.

Verärgert stieß Ivan Pjotr seinen Ellenbogen in die Seite. »Wegen dir wäre er uns fast entwischt.«

Pjotr spie aus. »Erzähl keinen Scheiß!«

Sein Kumpane zuckte ungerührt mit den Schultern und setzte sich in Bewegung. »Ich schau mal, ob es einen Hinterausgang gibt.«

Bevor Pjotr etwas erwidern konnte, ging Ivan bereits mit langen, schweren Schritten davon. Er selbst begab sich zur Bartür und schlug seine Faust auf das Sensorfeld, das diese öffnete. Zu gerne hätte er einen dramatischeren Auftritt hingelegt, doch die allgegenwärtige Technik machte ihm einen Strich durch die Rechnung.

Mit grimmiger Miene ließ er seinen Blick durch den Schankraum schweifen. Die wenigen Anwesenden sahen sich neugierig nach ihm um und zogen schnell die Köpfe ein, als sie seine muskulösen Oberarme entdeckten, die sein ärmelloses, weiß-blau gestreiftes Hemd rahmten. Mit denen wollte sich niemand anlegen.

Als Pjotr den Gesuchten nirgendwo entdecken konnte, schritt er schnurstracks auf die Toilettenräume zu. Ein Mann huschte an ihm vorbei, streifte ihn versehentlich und murmelte eine kaum verständliche Entschuldigung. Unter anderen Umständen hätte er ihm dafür ein paar Zähne ausgeschlagen, aber im Moment hatte er Wichtigeres zu tun.

Er betrat den Raum, der auf den ersten Blick verwaist wirkte, und lauschte einige Sekunden lang auf verdächtige Geräusche. Doch außer dem leisen Rauschen des Wassers hörte er nichts. Also stieß er nach und nach jede einzelne Kabinentür auf, wobei er sich Zeit ließ, um die Spannung zu erhöhen, falls das Pummel-

chen sich auf einer der Toiletten hockend vor ihm versteckte.

»Bist du hier, du kleiner Fettsack?«, fragte Pjotr belustigt. Seine Stimme klang dumpf und verloren, denn die Unitallwände reflektierten seine Stimme trotz ihrer metallenen Beschaffenheit nicht wie Fliesen.

Zu seiner Enttäuschung waren alle Kabinen leer. Lüftungsschächte existierten in der Pyramide, die die Gestaltwandler hinterlassen hatten, nicht. Wie genau der Luftaustausch ohne Schächte und Fenster funktionierte, wusste Pjotr nicht. Es hatte ihn allerdings auch nie interessiert.

Zur Sicherheit klopfte er probeweise ein paar der nachträglich eingebauten Wände ab für den Fall, dass sich irgendwo ein Hohlraum befand, in den der Gesuchte gekrochen sein konnte. Er fand jedoch keinen.

Mit einem verärgerten Grunzlaut verließ Pjotr den Toilettenraum, machte noch einen schnellen Abstecher in den für Frauen und kehrte dann in den Schrankraum zurück, in dem von den vormals sechs Gästen nur noch zwei übrig waren. Die anderen hatten sich anscheinend vorsorglich aus dem Staub gemacht. Nur der Barkeeper hielt noch tapfer die Stellung und besaß sogar die Dreistigkeit, Pjotr lächelnd zuzunicken.

Das Muskelpaket nahm dies zum Anlass, nähere Erkundigungen einzuziehen. Er schritt auf den Tresen zu, hinter dem der gestriegelte Bursche – wahrscheinlich Soziologiestudent – Gläser polierte und sein Bestes gab, den neuen Gast ganz plötzlich zu ignorieren.

Blitzschnell langte Pjotr über die Holzplatte, packte ihn am Kragen und zog ihn zu sich heran. Nachdem er ihm einige Atemzüge lang in die Augen gestarrt hatte, fragte er mit gefährlich leiser Stimme: »Ist hier gerade zufällig ein kleiner, dicker Kerl hereinspaziert?«

Die Augäpfel des Burschen zuckten, ein Zeichen von Unsicherheit.

Pjotr verstärkte seinen Griff.

»Äh«, presste der Barkeeper halb erstickt hervor. »Kann schon sein.«

»Wie ›kann schon sein‹? Ja oder nein?«

»Ja, aber ich weiß nicht, wohin er verschwunden ist.«

»Er wird sich wohl kaum in Luft aufgelöst haben.«

»Möglicherweise ist er wieder gegangen.«

»Irgendwie kann ich mir nicht vorstellen, dass du ihn übersehen hast.«

»Ich war nur kurz mal weg.«

»Wohin?«

Der Blick des Barkeepers wanderte nach rechts zur unscheinbaren Holztür hinüber, die sich neben dem Schankbereich befand. Das Schild darauf informierte die Gäste: »Zutritt nur für Angestellte«

Pjotr ließ den Burschen los und ging zur besagten Tür, riss diese auf und durchsuchte schnell die Räumlichkeiten dahinter, die eine Kombination aus Lager- und Aufenthaltsraum zu sein schienen. Abgesehen davon gab es noch ein kleines Kabuff mit einer weiteren Toilette sowie einem Waschbecken. Von dem Gesuchten fehlte jedoch nach wie vor jede Spur.

Frustriert überlegte Pjotr, ob er einige der teuer aussehenden Flaschen in den Kisten zerschlagen sollte, doch erstens musste er an seinen Auftraggeber denken, der ihm garantiert für den Aufstand die Hölle heiß machen würde, und zweitens wäre das eine Verschwendung edler Tropfen, wofür er zusätzlich von Ivan Ärger bekommen würde.

Weil er keine weitere Tür fand, kehrte er neuerlich in den Schankraum zurück, wo er seinen Kumpanen antraf, der ihn kurz darüber informierte, dass es keinen Hinterausgang gebe.

»Das kann nicht sein«, behauptete Pjotr. »Die Sesselpupser haben doch Vorschriften für alles. Anti-Feuergesetz oder so.«

»Du meinst Brandschutzverordnung«, brummte Ivan.

»Scheißegal. Wo ist der Fettsack?«

»Hab ihn nicht gesehen. Du?«

»Würde ich sonst hier rumstehen?«

»Verdammt noch mal!«, fluchte Ivan und stürzte auf die Ausgangstür zu, deren Sensorfeld er mit seiner Faust malträtierte, um sie zu mehr Geschwindigkeit zu animieren. Doch sie schob sich nur unendlich langsam auf.

Als der Spalt breit genug war, sprang Ivan hinaus – und Pjotr hinterher.

Die beiden rannten um den Block zur parallelen Gasse. Dort rauschte der Gesuchte gerade mit einem offenbar auf höhere Geschwindigkeit frisierten Segway davon.

*

»Ubljudok!«, schrie Pjotr dem Pummelchen wütend hinterher. Das Wort hatte er irgendwann einmal in einem alten russischen Wörterbuch gelesen und sofort auswendig gelernt. »Verfluchter Mist!« Er bereute, nur ein Springmesser statt eines Handnadelstrahlers dabeizuhaben. »Alles deine Schuld, du Penner!«, schnauzte er Ivan an. »Kein Hinterausgang? Von wegen!«

Der Beschimpfte zuckte hilflos mit den Achseln. »Die Türen auf dieser Seite waren allesamt verschlossen und außerdem unbeschildert. Woher hätte ich wissen sollen, welche zur Bar gehört?«

»Du kannst doch zählen, oder nicht?«

»Genau genommen war da nur eine fugenlose, kahle Wand. Du weißt doch, wie die Worgun sind.«

»Verflucht noch mal! Deinetwegen stecken wir jetzt bis zum Hals in der Scheiße.«

»Ach wirklich? Wieso hast *du* eigentlich den Hinterausgang in der Bar übersehen?« Ivan sah seinen Kollegen herausfordernd an.

»Da war keiner.«

»Der Typ ist also durch eine Art Portal gehüpft?«

»Wie kommst du auf diesen Schwachsinn?«

»Irgendwie muss er doch entkommen sein. Wir haben ihn beide die Bar betreten sehen. Ich weiß ja nicht, was du so getrieben hast, während ich nach dem Hinterausgang gesucht habe.«

Pjotr schnaufte erbost. »Willst du mir etwa unterstellen, ich hätte den Fettsack absichtlich entkommen lassen?«

»Nein, ich wollte damit sagen, dass du möglicherweise einen kurzen Moment unaufmerksam warst. Vielleicht haben sich ja kurz ein Paar mächtige Hupen in dein Sichtfeld geschoben.«

»Da waren nur Typen.«

»Auch von denen kann man sich ablenken lassen!« Ivan zwinkerte ihm spöttisch zu.

»Halt einfach die Klappe!«, maulte Pjotr. »Lasst uns lieber noch mal in der Bar nachschauen. Vielleicht hat mir das Bürschchen hinter dem Tresen doch noch was zu sagen.«

*

Pjotr hätte sich am liebsten in den Hintern gebissen, als der fein manikürte Fingernagel des Barkeepers zitternd zu einer Tür zeigte, die sich im hinteren Bereich des Schankraums befand und vor wenigen Minuten garantiert noch nicht dagewesen war. Er ließ den Burschen los und begab sich zu seinem Kollegen, der sich gerade anschickte, eine leichte Kunststoffstellplatte vom Boden aufzuheben. Deren Unterseite glänzte wie Unitall.

»Verdamnte Axt!«, knurrte Ivan. »Ich dachte, du hättest dich hier sorgfältig umgesehen!« Er stellte die Wand auf, um sich einen besseren Eindruck vom Originalzustand zu verschaffen. »Darauf fällt nicht einmal ein Blinder mit Krückstock herein. Ist dein Blick etwa in einem Bauarbeiterdekolletee stecken geblieben?«

»Ja, mach dich nur über mich lustig!«, warnte Pjotr. »Ich erzähle unserem Auftraggeber, dass du lieber hierher zurückgekomm-

men bist, statt den Fettsack am Hinterausgang abzupassen.«

Die beiden Muskelpakete stierten einander mit bebenden Nasenflügeln an. Fast schien es, als ob sie jeden Moment aufeinander losgehen würden.

Der Schankraum hatte sich zwischenzeitlich geleert, und selbst der Barkeeper war nirgendwo mehr zu sehen.

Immer noch grummelnd stieß Ivan die Tür des Notausgangs auf.

Draußen fanden die beiden eine weitere dünne Stellwand vor, die auf dem Boden lag und deren eine Seite ebenfalls eine frappierende Ähnlichkeit mit Unitall aufwies. Dahinter musste wohl der frisierte Segway verborgen gewesen sein.

»Nun ja«, meinte Ivan schließlich, »es konnte ja kein Zufall sein, dass der Kerl zwei Profis wie uns so einfach entwischt ist.«

»Das heißt, alles war geplant.«

»Scheint so.«

Pjotr knetete seine Fäuste, wobei die Fingergelenke geräuschvoll knackten. »Dann knöpfe ich mir jetzt mal den Barkeeper vor.«

Rasch packte Ivan seinen Kollegen am Arm. »Halt! Wir wollen keine Aufmerksamkeit erregen, schon vergessen?«

»Das haben wir doch schon. Eine blutige Nase macht den Kohl auch nicht mehr fett.«

»Bislang haben wir uns aber nichts zuschulden kommen lassen. Vergiss nicht, mit wem wir es zu tun haben! Oder willst du deine Visage morgen in den Nachrichten sehen?«

»Wäre nicht das erste Mal«, entgegnete Pjotr gleichgültig.

»Wir haben beide mächtig verkackt, mein Freund. Unserem Auftraggeber wird es nicht gefallen, wenn wir ihm gleich erklären, dass uns der Schnüffler durch die Lappen gegangen ist. Willst du ernsthaft noch einen draufsetzen?«

Trotzig schob Pjotr das Kinn vor. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er seinen Frust am Barkeeper ausgelassen, doch sein

Verstand hielt ihn davon ab. Oder war es Ivan? So genau ließ sich das nicht sagen.

*

Der Motor des Segways jaulte geräuschvoll durch die Nacht. Mit überhöhter Geschwindigkeit fetzte der kleine, dicke Mann über den Bürgersteig. Die Wohnpyramide lag nun einige Minuten hinter ihm. Aus Angst, die Kontrolle über den frisierten Segway zu verlieren, wagte er nicht, nach hinten zu schauen, ob er verfolgt wurde. Er ging einfach davon aus, den beiden Schlägertypen entwischt zu sein, die ihm jemand auf den Hals gehetzt hatte. Um wen es sich bei diesem Jemand handelte, konnte er sich schon denken, doch darum würde er sich später kümmern.

Nach etlichen Kilometern verlangsamte der Mann die Geschwindigkeit.

Am Straßenrand standen mehrere Gleiter. Neben einem davon hielt er an und stieg ab. Vorsichtig sah er sich um. Dank Serenas und Secundus' hellem Licht wurde es auf Babylon niemals wirklich dunkel, nicht einmal, wenn sich eine Wolkendecke vor die beiden Monde schob. Irgendwie sickerte immer etwas hindurch und trieb die Dunkelheit zurück.

Der Mann wusste nicht recht, ob er dies als Vor- oder Nachteil betrachten sollte. Gut fand er, dass sich niemand in irgendwelchen Schatten verbergen und ihm auflauern konnte – zumindest nicht auf den breiten Betonplaststraßen, wo weder Bäume noch Büsche wuchsen. Dafür stand er selbst jedoch ebenfalls exponiert herum, weshalb er rasch mithilfe des Funksenders in seinem Armbandviphon den Kofferraum seines Gleiters öffnete und den Segway hineinwuchtete. Dass er dabei versehentlich ein fremdes Fahrzeug streifte, ignorierte er geflissentlich, denn der Besitzer hatte eindeutig zu dicht hinter ihm geparkt.

Selbst schuld!, dachte er nur und wollte gerade in seinen

Gleiter steigen, als ihn das schlechte Gewissen plagte. Kurzerhand holte er einen Notizblock und einen Stift aus dem Handschuhfach im Cockpit, kritzelte eine schnelle Entschuldigung, faltete den Zettel und legte noch einen Geldchip mit einer gespeicherten Summe von fünfzig Credits bei. Beides klemmte er hinter die Windschutzscheibe des Geschädigten in der Hoffnung, dass kein Dieb vorbeikam.

Ich habe mir in den letzten Wochen bereits genügend Feinde gemacht, sinnierte der Mann. Einen wütenden Gleiterpiloten muss ich nicht auch noch gegen mich aufbringen. Das sind nämlich die Schlimmsten.

Beruhigt kletterte er in das Cockpit seines Fahrzeugs, schaltete den Bordrechner ein und aktivierte den Antigrav-Generator.

*

Alle paar Sekunden warf der dicke Mann einen hastigen Blick auf den kleinen Bildschirm, der die Straße hinter ihm anzeigte. Er rechnete damit, dass sich jeden Moment ein Schwebler oder Gleiter an seine Fersen heften könnte. Vor seinem inneren Auge malte er sich aus, wie die beiden finsternen Gesellen mit einem gewaltigen Transportschwebler hinter ihm aufkreuzten und ihn in einen Straßengraben drängten.

Kurioserweise wusste er genau, dass es auf Babylon keine Straßengräben gab und lediglich seine Fantasie mit ihm durchging, genährt von den zahlreichen Thrillern, die er als junger Mann so gerne geguckt hatte und die auf der Erde, seiner alten Heimat, spielten. Er nahm sich fest vor, irgendwann einmal wieder einen anzuschauen, am besten mit einer Frau. Vielleicht Veronique?

»Auf keinen Fall!«, blaffte er. Dass seine Ex nach all den Jahren immer noch zwischendurch wie ein Schreckgespenst in seine Gedanken platzte, war ihm ein Rätsel, und es ärgerte ihn

gewaltig. Konnte sie ihn nicht endlich mal in Ruhe lassen?

Er warf einen Blick in den Spiegel, mit dem er normalerweise den Fond einsehen konnte. Kurz erschrak er, als er darin einen Schwarzhaarigen erblickte. Dann fiel ihm ein, dass er noch immer die Perücke trug, die er sich nun vom Kopf zog und vorsichtig auf den Schoß legte. Möglicherweise brauchte er sie in Zukunft noch.

Die frische Luft, die ihm um den nassgeschwitzten roten Schopf wehte, tat ihm gut. Er lächelte zufrieden, denn an diesem Tag war alles nach Plan gelaufen. Selbst der Akku des Segways hatte ihn nicht im Stich gelassen. Die Restladung von zehn Prozent war sogar mehr, als er ursprünglich ausgerechnet hatte, was ihn umso mehr freute. Rasch prüfte er noch einmal, ob sich ein gewisser Speicherkristall nach wie vor sicher in seiner Jacke befand.

»Bert, du bist einfach der Beste!«, lobte er sein Ebenbild, rückte den Spiegel zurecht und schob anschließend den Regler am Steuerpult vor. Sofort gewann sein Gleiter an Höhe.

*

Wie riesige geometrische Berge, teils zwei Kilometer hoch, stachen die Unitallpyramiden in den Himmel. Nur wenige Gleiter flogen über sie hinweg, denn dort oben herrschte dünne Luft. Allerdings hieß es auf Babylon, dass jeder zumindest einmal im Leben die abgeflachten Dächer gesehen haben sollte, die, so weit das Auge reichte, wie silbrige Seenplatten im Mondlicht schimmerten.

Bert Stranger kannte den Anblick in- und auswendig, denn er hatte vor vielen Jahren einen Bericht darüber geschrieben, der Menschen in der ganzen Milchstraße zu Tränen gerührt und einen kurzzeitigen Ansturm losgetreten hatte. Damals war rund zwei Wochen lang der gesamte Himmel voller Gleiter gewesen, was

Touristen dazu veranlasste, enttäuschte Kritiken oder Tiraden zu schreiben. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund waren viele davon ausgegangen, die Einzigen zu sein, die auf die grandiose Idee kamen, sich Babylon bei Nacht anzusehen.

Mittlerweile existierten massenweise Sensorium-Chips, mit denen Menschen den Anblick hautnah miterleben konnten, sogar völlig ohne Gleiter. Es gab sogar Simulationen, die speziell auf Pärchen zugeschnitten waren, die gemeinsam Hand in Hand über den Pyramiden schweben wollten.

Stranger bedauerte ein bisschen, diese Erlebnissimulationen nie selbst ausprobiert zu haben. Seitdem er sich 2059 von einer äußerst unschönen Sensoriumsucht erholt hatte, hielt er sich von dieser Technologie fern, obwohl die normalen Chips im Gegensatz zu den Intensivchips harmlos waren. Zu sehr fürchtete er, auf den Geschmack zu kommen und rückfällig zu werden. Was, wenn ihm einer seiner Feinde einen Intensivchip unterjubelte, während er sich gerade nichts ahnend in einer Simulation befand? Nein, da verzichtete er lieber und behielt die Kontrolle über sein Leben.

Der Journalist nahm die Wasserflasche aus der Halterung am Armaturenbrett und trank einen Schluck. Es schmeckte schal. Angewidert verzog er das Gesicht und warf einen Blick auf das Etikett, das eine grüne Vulkanlandschaft zeigte, die es auf Babylon nicht gab.

Immer noch besser als der Tee, dachte er. Niemand hat gesagt, dass Abnehmen leicht werden würde.

Obwohl er bereits seit einer Woche diätierte – oder sich zumindest jeden Tag vornahm, »gleich morgen« damit anzufangen –, hatte er laut Waage bereits dreihundert Gramm abgenommen. *Ich muss konsequenter sein. Vorhin auf dem Weg zur Bar bin ich schon wieder ganz schön ins Schwitzen geraten. Das kann ich mir auf Dauer nicht leisten, wenn ich auch außerhalb meines Büros recherchieren will. Nicht, dass der liebe Tom Tucker doch noch mal auf komische Ideen kommt!*

Bei Tom Tucker handelte es sich um einen mittlerweile fünf- undsiebzigjährigen Journalisten, der leider ebenfalls bei Terra-Press arbeitete und sich für den Allergrößten hielt. Bert Stranger hatte ihn 2058 beim Fälschen von Reportagen erwischt und ihm das Ultimatum gestellt, entweder künftig wahrheitsgetreue Berichte zu veröffentlichen oder mit seinen Lügen aufzufliegen. Tucker hatte damals ersteres gewählt, die vermeintliche Schmach jedoch nie ertragen. Daraufhin hatte er versucht, sich an Stranger zu rächen, indem er in dessen Büro einbrach, um Topgeschichten zu stehlen. Allerdings hatte Stranger dies kommen sehen und ihm eine Falle gestellt – sogar mehrfach, und Tucker war jedes Mal hineingetappt. Trotz der Blamage war der Kerl bei Terra-Press nie rausgeflogen. Das war damals noch auf der Erde gewesen.

Seit 2068 arbeitete Bert Stranger zwar nicht mehr dort, sondern für Terra-Press Babylon, doch er ließ sich trotzdem noch zwischendurch von Klatschtante Claire Bericht erstatten für den Fall, dass Tucker plante, sich auf einen anderen Planeten versetzen zu lassen.

Im Moment lief Stranger nicht Gefahr, dass Tom Tucker doch noch zu seiner süßen Rache kam. Er war an einer heißen Sache dran, die sehr viel Staub aufwirbeln und einige hohe Tiere in Erklärungsnot bringen würde – vorausgesetzt seine Annahmen stimmten. Er beglückwünschte sich selbst zu seiner Weitsicht, eine mögliche Verfolgung vorausgesehen und entsprechende Vorkehrungen getroffen zu haben. Seine minutiös geplante Flucht hatte wie am Schnürchen geklappt. Bald würde er den Scheißladen auffliegen lassen!

Stranger schwenkte mit dem Gleiter in einen offiziellen Flugkorridor ein, aktivierte den Autopiloten und stellte eine mittlere Geschwindigkeit ein. Dann lehnte er sich zurück und nahm noch eine Mütze voll Schlaf.